



Zurück in die Zukunft? Migration im Spannungsfeld von Vergangenheit und Gegenwart, Fakten und Fiktion in Eveline Haslers *Ibicaba: Das Paradies in den Köpfen* (1985)

Gabi Rosmarie Kathöfer¹

Recibido: 1 de agosto de 2017 / Aceptado: 15 de enero de 2018

Zusammenfassung. Dieser Artikel analysiert Eveline Haslers historischen Roman *Ibicaba: Das Paradies in den Köpfen* (1985), in dem die Autorin die schweizerische Emigration nach Brasilien im neunzehnten Jahrhundert beleuchtet. *Ibicaba* wird als künstlerische Transformation eines historischen Stoffes interpretiert, mit der die Autorin zu sozio-psychologischen und philosophischen Reflexionen über Menschenrechte und Mobilität, zu einer postkolonialen Kritik der europäischen Siedlungen im Ausland sowie zum Aufruf zu einer Frauengeschichte der Emigration beiträgt und so nicht zuletzt auch zur Hinterfragung von Heimat- und Identitätskonstruktionen in unserer heutigen, globalisierten Welt einlädt.

Schlüsselwörter: Hasler, Eveline; *Ibicaba*, Brasilien; schweizerische Emigration im neunzehnten Jahrhundert; Frauengeschichte der Migration; postkoloniale Kritik; Menschenrechte.

[en] Back to the Future? Migration at the Intersection of the Past and the Present, Facts and Fiction in Eveline Hasler's *Ibicaba: Das Paradies in den Köpfen* (1985)

Abstract. This article analyzes Eveline Hasler's historical novel *Ibicaba: Das Paradies in den Köpfen* (1985) as a commentary on the political debates on nineteenth-century emigration. Transforming historical facts into fiction, *Ibicaba* contains socio-psychological and philosophical reflections on human rights and mobility, a postcolonial critique of European settlements abroad, as well as a call for a women's history of migration. Moreover, this article interprets Hasler's novel as an invitation to question *Heimat* and identity constructions in today's globalized world.

Keywords: Hasler, Eveline; *Ibicaba*, Brazil; Nineteenth-Century Swiss Emigration; Women's History of Migration; Postcolonial Critique; Human Rights.

¹ University of Denver (USA)
E-mail: gabi.kathoefer@du.edu

[es] ¿Regreso al futuro? La migración en el cruce entre el pasado y el presente, los hechos y la ficción en *Ibicaba: Das Paradies in den Köpfen* (1985), de Eveline Hasler

Resumen. Este artículo analiza la novela histórica de Eveline Hasler *Ibicaba: Das Paradies in den Köpfen* (1985) como una reflexión sobre los debates políticos en torno a la emigración del siglo XIX. En su ficcionalización de los hechos históricos, *Ibicaba* contiene también reflexiones socio-psicológicas y filosóficas sobre los derechos humanos, una crítica poscolonial a los asentamientos europeos en el extranjero y una invitación para que se elabore una historia femenina de la migración. Este ensayo defiende que la novela de Hasler es una invitación a cuestionar el concepto de *Heimat* y otras construcciones identitarias en el mundo global de la actualidad

Palabras clave: Hasler, Eveline; *Ibicaba*, Brasil; la emigración suiza del siglo XIX; una historia femenina de la migración; crítica poscolonial; derechos humanos.

Inhaltsverzeichnis. 1. Einführung. 2. Brasilien: Dystopie der Ausbeutung und/oder koloniale Fantasie? 3. Migration als Menschenrecht. 4. Fazit.

Cómo citar: Kathöfer, G. R., «Zurück in die Zukunft? Migration im Spannungsfeld von Vergangenheit und Gegenwart, Fakten und Fiktion in Eveline Haslers *Ibicaba: Das Paradies in den Köpfen* (1985)», *Revista de Filología Alemana* 26 (2018), 139-153

1. Einführung

Die schweizerische Schriftstellerin Eveline Hasler (1933–) begann ihre Karriere in den sechziger und siebziger Jahren mit Lyrik und Kurzgeschichten. Heute zählt die ehemalige Lehrerin zu den erfolgreichsten schweizerischen Schriftstellerinnen und ist vornehmlich für ihre Kinderbücher und historischen Romane bekannt, die deutlich den akademischen Hintergrund und die persönlichen Interessen der Autorin zu erkennen geben: ihre Werke, wie zum Beispiel *Anna Göldin* (1982), *Die Wachsfügelfrau* (1991), *Der Zeitreisende* (1994), oder *Stein bedeutet Liebe* (2007), zentrieren sich um Psychologie, Geschichte und Pädagogik. Charakteristisch für das Schreiben der Autorin ist dabei die künstlerische Transformation von historischen Fakten und Quellen, um Ereignisse der Vergangenheit zu reflektieren und kommentieren, wobei sich besonders Haslers Vorliebe für die Geschichte der Schweiz in zahlreichen ihrer national sowie international anerkannten Werke manifestiert.²

Dieser Artikel konzentriert sich auf den zweiten von Haslers historischen Romanen, *Ibicaba: Das Paradies in den Köpfen* (1985), in dem die Autorin die schweizerische Emigration nach Brasilien im neunzehnten Jahrhundert beleuchtet. In meiner Interpretation geht es dabei zum einen um den Text als Kommentar zu den historischen Diskussionen zur Emigration im neunzehnten Jahrhundert. Mein Interesse gilt diesbezüglich insbesondere den politischen und ökonomischen Motivationen im Herkunfts- sowie im Zielland, die die Auswanderungswellen beeinflussten oder verursachten. Zum anderen analysiere ich *Ibicaba* in dem Spannungsfeld von Fakten und Fiktion, Vergangenheit und Gegenwart, um der

² Zu Haslers Gesamtwerk im Kontext der schweizerischen Literatur von Frauen siehe etwa: von Matt (1998) oder Kondrič Horvat (2002).

künstlerischen Qualität ihres Werkes gerecht zu werden. Dabei interessiert Haslers Konstruktion der Handlung mithilfe des kontinuierlichen Dialogs zwischen den zwei Protagonisten, der historischen Figur Thomas Davatz sowie der fiktiven Figur Barbara Simmen, durch den sich eine philosophische Diskussion von Mobilität als Menschenrecht offenbart. Durch die Hinzufügung der fiktiven Protagonistin rückt zudem die Frage der Rollen und Schicksale von Frauen während der Auswanderungswelle nach Brasilien ins Licht. Letztendlich kann Haslers Brasilienporträt selbst als *Paradies in den Köpfen*, als Einladung zur Reflexion verstanden werden, die Zeit und Geographie transzendiert und somit nicht nur auf die schweizerische Vergangenheit, sondern auch auf die heutige Welt, in der Migration und Mobilität zunehmend althergebrachte, essentialistische Konzepte von Heimat und Identität infrage stellen, bezogen werden kann.

2. Brasilien: Dystopie der Ausbeutung und/oder koloniale Fantasie?

Ibicaba: Das Paradies in den Köpfen führt seine Leser auf eine Zeitreise zurück in die Vergangenheit und macht sie zu Zeugen eines wichtigen Ereignisses in der Geschichte der Schweiz: Der Roman folgt einer Gruppe schweizerischer Emigranten auf ihrem Weg nach Brasilien und gibt ihre Erfahrungen in den südbrasilianischen Kolonien wieder. Historisch begann die europäische Emigration nach Brasilien nach der Unabhängigkeitserklärung des Landes von Portugal im Jahr 1822. Europäische Siedler wurden durch Anwerbeagenten und politische Propaganda in populären Zeitungen nach Brasilien gelockt, um den Süden des Landes zu besiedeln.³ Viele verarmte, überwiegend aus den unteren sozialen Schichten stammende Schweizer verließen daraufhin ihr Land und ihren Besitz in der Hoffnung auf eine bessere Zukunft in Südamerika; in Brasilien wurden sie Kaffeeplantagen zugewiesen, auf denen sie wohnten und arbeiteten.

Für ihre Interpretation der schweizerischen Brasilienauswanderung hat Hasler verschiedene historische Quellen herangezogen; die wichtigste Vorlage ist der historische Bericht über die Kolonie Ibicaba, der im Jahr 1858 von Thomas Davatz (1815-1888) publiziert wurde.⁴ Der schweizerische Lehrer Davatz, der auch die Hauptfigur in Haslers Roman darstellt, war eine Schlüsselfigur in den damaligen Diskussionen über schweizerische Siedlungen im Ausland und wurde von der schweizerischen Regierung nach Brasilien geschickt, um über die Lebensverhältnisse und Arbeitsbedingungen in den brasilianischen Kolonien zu berichten. Im Jahr 1855 begleitete Davatz sodann eine Gruppe von 265 Schweizern auf ihrem Weg in die Kolonie Ibicaba. Nach seiner Rückkehr nach Europa zwei Jahre später veröffentlichte er seine Erfahrungen und Beobachtungen. In seinem Bericht *Die Behandlung der Kolonisten in der Provinz St. Paulo in Brasilien und deren Erhebung gegen ihre Bedrücker* (1858) beschreibt er die schrecklichen Verhältnisse auf den Schiffen, die falschen Versprechungen der Anwerbeagenten und insbesondere der Firma des Senators Vergueiro, die unfairen Arbeitsverträge, die die

³ Zu der Geschichte der Einwanderung nach Brasilien im neunzehnten Jahrhundert siehe zum Beispiel: Bade (2002), Blackburn (1998), Bretting (1991), Dewulf (2006), Sudhaus (1940), Walker (1964), Ziegler (1985).

⁴ In einem Interview mit Corinna Jäger-Trees verweist Hasler auch auf Beatrice Zieglers Dissertation, die eine wichtige Quelle für ihre Forschung zur Brasilienauswanderung im neunzehnten Jahrhundert darstellte.

Schweizer zu unterschreiben gezwungen wurden, sowie die horrenden Lebens- und Arbeitsbedingungen in der Kolonie, die dann auch zu einer Revolte der Siedler im Jahre 1857 geführt hatten. Davatz legte in seiner Publikation zudem offen, dass die Berichte über die Siedlungen, die von Politikern, Siedlern und Anwerbeagenturen verfasst und in Europa publiziert wurden, zensiert wurden und ein verfälschtes Bild von der Situation in den Kolonien abgaben. Als Reaktion auf Davatzs bestürzende Darlegungen beschloss der Bundesrat, offizielle Warnungen gegen die Auswanderung nach Brasilien zu veröffentlichen. Zudem wurde ein weiterer Diplomat, Johann Jakob von Tschudi, im Jahr 1860 von der schweizerischen Regierung nach Brasilien versandt, um Verhandlungen mit den brasilianischen Behörden einzuleiten und die Firma Vergueiro, die im Jahr 1865 Bankrott erklären musste, zu verklagen.⁵

Die Darstellung der schweizerischen Auswanderung in Haslers *Ibicaba* orientiert sich stark an Davatzs Reisebericht. Die Handlung ist in drei Teile eingeteilt: der erste Teil von Haslers Geschichte beginnt mit der Schiffsreise von Davatz und der Auswanderergruppe nach Brasilien. Der zweite Teil fokussiert sich auf die Ankunft in Ibicaba und die menschenunwürdigen Lebens- und Arbeitsverhältnisse in der Kolonie. Teil drei beschreibt die Ausbeutung der Kolonisten und Einheimischen durch die Plantagenbesitzer und Aufseher, welches zu wachsenden Unruhen und schließlich zu dem Aufstand der Siedler in Ibicaba führt. Das Buch endet mit Davatzs Rückreise nach Europa.

Auf den ersten Blick macht es den Anschein, dass Haslers negative Beschreibungen der schweizerischen Kolonien in Brasilien mit der Bewertung von Südamerika im neunzehnten Jahrhundert übereinstimmt; mithilfe der Davatz-Figur wird Brasilien definiert als ein „gefräßiges, maßloses Land. Heidnisch mit seinen Dickichten, Tierparadiesen. Den weiten Flächen ohne Schulen, Kirchen“ (150) und „[ü]berall ungezügelter Natur“ (105).⁶ Die ungezügelter Natur bezieht sich dabei zum einen auf die Vegetation und das Klima in Brasilien, unter dem die Europäer litten, zum anderen auf das Fehlen von moralischen und religiösen Werten, was einen starken, für koloniale Texte typischen Kontrast zwischen dem zivilisierten Europa und dem barbarischen Nicht-Europa aufbaut. Die Beschreibung einer unzivilisierten Rohheit in Brasilien bezieht sich in *Ibicaba* jedoch vornehmlich auf das Verhalten der machthabenden Autoritäten im Lande; *Ibicaba* entwirft ein eindringliches Bild von der Gewalt und Skrupellosigkeit, mit der die brasilianischen Einheimischen und Sklaven, besonders die Kinder und Frauen, behandelt wurden. Unter der Leitung des Senators Vergueiro und seiner Familie, denen die Kolonie gehörte, schien, aus heutiger Perspektive, die Verletzung von Menschenrechten „ins Regellose zu wachsen“ (122). An mehreren Stellen wird in *Ibicaba* der sexuelle Missbrauch von einheimischen Frauen beschrieben; gleich nach seiner Ankunft in Brasilien, zum Beispiel, wird der Protagonist Davatz mit dem Machtmissbrauch der Aufseher und auch der Vergueiro-Familie konfrontiert: „In den Herrenhäusern der ganzen Provinz soll es von Bastarden wimmeln, auch Luiz schwängere seine Caboclomädchen. Auf diese Weise vermehren sie den Menschenbestand auf den Fazenden“ (144). Die einheimischen Frauen und Kinder werden in *Ibicaba* nicht als Menschen, sondern

⁵ Zu der Kolonie Ibicaba und Thomas Davatz siehe: Forjas (1924) oder Ziegler (1985).

⁶ In diesem Artikel beziehen sich alle Seitenangaben zu Zitaten aus *Ibicaba* auf die in der Bibliographie angegebene Ausgabe.

lediglich als Mittel der Befriedigung der ‘Herren’ sowie des Fortbestands der Fazenden definiert.

Obwohl Hasler die Misshandlung der einheimischen Bevölkerung in ihren Roman aufnimmt, bleibt eine tiefgreifende postkoloniale Kritik an der Kolonisierung Brasiliens aus, und es geht Hasler nicht um die Darstellung der einheimischen Lebensweisen oder Schicksale, denn ihre Geschichte enthält keinerlei Beschreibungen von deren Gebräuchen, Essen, Kleidungen, Musik, religiösen Glauben oder Ritualen usw. Vielmehr dienen die Bemerkungen über die Situation der Ureinwohner unter der portugiesischen Kolonialmacht lediglich der Herausstellung der ebenso hoffnungslosen Opfer-Situation der schweizerischen Siedler, die ins Land gelockt wurden, um ebenfalls den „Menschenbestand auf den Fazenden“ zu vermehren. So werden dann auch die Siedler und ihre Kinder auf ihre Funktion für den Fortbestand der Plantage reduziert:

Davatz erzählte empört von der Heirat der Sechzehnjährigen. Vergueiro fördert Früehen, sagte Ryffel. Habt Ihr das nicht gewußt? Er verspricht den Jungen eine Hütte, eigenes Pflanzland und hofft, die Kinder setzten neue Kinder in die Welt! Solange sich die weißen Sklaven vermehren, ist die Zukunft der Plantage gesichert! (233)

Auffällig ist die parallele Beschreibung der Funktion der Frauen in beiden oben angegebenen Zitaten. Historisch war die Rolle von Siedler-Frauen im neunzehnten Jahrhundert durch die Funktion als ‚Gebärmütter für das Reich‘ definiert:

In settler colonies, although women’s bodies were not directly constructed as part of a transgressive sexuality, their bodies were frequently the site of a power discourse of a different kind. [...] [T]hey were perceived reductively not as sexual but as reproductive subjects, as literal ‘wombs of the empire’ whose function was limited to the population of the new colonies with white settlers. (Ashcroft *et al.* 2000: 95)

Hasler integriert diesen Machtdiskurs in ihren Roman, jedoch geht es bei Hasler nicht um die Diskussion der Kolonien in Brasilien als Ausweitung europäischer Machtbereiche, sondern vielmehr um die Herstellung einer Dreiecksbeziehung zwischen der portugiesischen Kolonialmacht, den Einheimischen und den schweizerischen Siedlern. Diese Triangulation, die Susanne Zantop im Hinblick auf deutsche präkoloniale Fantasien in deutschen Texten über Südamerika im neunzehnten Jahrhundert generell festgestellt hatte, zielt in Haslers Text auf die Hervorhebung der Unschuld und moralischen Überlegenheit der Schweizer ab; durch diese Dreieckskonstellation ergibt sich indirekt eine Allianz zwischen den Schweizern und den Einheimischen in *Ibicaba*, die die Schweizer als unschuldige Opfer im Kontext der europäischen Kolonisation Südamerikas herausstellt.⁷

Haslers historischer Roman stellt die Versklavung und wachsende Verarmung der schweizerischen Emigranten in Brasilien im zweiten und dritten Teil der

⁷ Anhand dieser Triangulation beschreibt Zantop die besondere Rolle der Deutschen im neunzehnten Jahrhundert, die „fostered a moral high ground, a sense of ‘difference’, and a desire for action — ‘we’ would not repeat the mistakes that ‘they’ had made“ (Zantop 1997: 193).

Handlung dar, als der Protagonist Davatz der Ausbeutung selbst zum Opfer fällt und zudem Berichte aus anderen Kolonien über die unfairen und unmenschlichen Arbeitsverhältnisse erhält, wie zum Beispiel folgende Ausführungen über die Kolonie Boa Vista: „Zusammengepfercht habe man sie, in primitiven Behausungen, nicht besser als Alphütten. Sie hätten es schlecht getroffen, der Patron der Fazenda sei ein Geizhals, in den Kolonisten sähe er nichts als Arbeitstiere“ (210). Im Mittelpunkt von Haslers Roman steht sodann die Empörung darüber, dass das im neunzehnten Jahrhundert neu eingeführte Recht zur Auswanderung für viele nicht zu einem besseren Leben oder individueller Autonomie führte, sondern auch in Brasilien „die persönliche Freiheit stark beschnitten“ (121) wurde, da alte durch neue Machtverhältnisse und Abhängigkeiten ersetzt und die Siedler in Brasilien zu „Arbeitstiere[n]“ degradiert wurden.

Somit wiederholen verschiedene Stimmen in Haslers Text die Argumente, mit denen die vielen Gegner der Siedlungen in Brasilien im neunzehnten Jahrhundert vor einer Auswanderung warnten. Historisch stand Brasiliens Versuch, europäische Siedler ins Land zu locken, in direkter Verbindung zu dem wachsenden internationalen Druck, unter dem Brasilien stand, die Sklaverei abzuschaffen: die Förderung der Immigration von Europäern hatte somit zum Ziel, die Immigranten die Arbeit der Sklaven übernehmen zu lassen. Dementsprechend wurden die europäischen Siedler von den Gegnern der Brasilienauswanderung in der Tat oft als ‚weiße Sklaven‘ betitelt, wie es im obigen Hasler-Zitat heißt.⁸ Der antizipierte Fortschritt stellte sich für viele Schweizer aus den unteren sozialen Schichten als Rückschritt heraus; die Hoffnung auf einen Neubeginn endete in einem Albtraum der Ausbeutung und Misshandlung. Dementsprechend definiert Hasler gleich zu Beginn ihres Romans Brasilien als Utopie, noch bevor die Auswanderergruppe ihr Reiseziel erreicht hat; auf dem Schiff nach Brasilien lässt Hasler ihre Hauptfigur Davatz über die Zeit vor der Abreise und seine Konversationen mit Freunden reflektieren, und es scheint, als ob der Protagonist bereue, nicht auf die kritischen Stimmen gegen die Auswanderung nach Brasilien gehört zu haben:

‘Ihr rennt einer Utopie nach, Davatz,’ hatte Pfarrer Seifert, ein Gegner der Auswanderung, [...] geschrieben und den Psalm 37.3 zitiert: ‘Hoffe auf den Herrn und thue Gutes; bleibe im Lande und nähre dich redlich.’ Davatz hatte in der Bibliothek in Chur im Wörterbuch nachgeschlagen: Utopie kam vom griechischen U-topos, das hieß Nicht-Ort. (23)

Durch die Definition von Brasilien als ‚Nicht-Ort‘ weist Halser gleich zu Beginn der Handlung auf das unglückliche Ende der Reise, das durch das Leiden und den Tod vieler Auswanderer charakterisiert ist. Hiermit wird jedoch auch die Suche nach Gründen für die Wahl Brasiliens als neuer Heimat eingeleitet, die das Buch durchzieht und durch die es Hasler gelingt, ein differenziertes Bild von den Ereignissen im neunzehnten Jahrhundert abzugeben. Obwohl der Davatz-Bericht

⁸ In „Brasilianische Menschenjagd“ (1858), einer Reihe von Artikeln in der *Illustrierten Zeitung*, wurde die brasilianische Kolonisation als eine versteckte Form der Sklaverei definiert: „Man taufte den weißen Sklaven ‚Kolonist‘, die Plantage ‚Kolonie‘, den Sklavenhandel ‚Kolonisationsunternehmung‘, den Sklavenhändler ‚Kolonisationsunternehmer‘, den Sklavenjäger ‚Agent‘“ (772, zit. Sudhaus 1940: 95).

offensichtlich als wichtigste Vorlage für den Roman diente, interessiert Hasler auch die ‚Erfindung‘ von Brasilien als einem *Paradies in den Köpfen*, die die Auswanderungswellen im neunzehnten Jahrhundert verursachte und begleitete. Der Buchtitel weist somit auf die originelle Vorgehensweise der Autorin: Haslers Buch erzeugt Spannung durch die kontinuierliche Gegenüberstellung der harschen Realitäten in der Kolonie *Ibicaba* auf der einen Seite und dem *Paradies in den Köpfen* der Auswanderer auf der anderen Seite. Obwohl Hasler eine postkoloniale Kritik an dem Verhalten der europäischen Kolonialmächte in Übersee nur andeutet, wird hier deutlich, dass ihre *Ibicaba*-Version nicht auf eine kritische Analyse des Auswanderungsdiskurses in Europa verzichtet.

Zur Darstellung der propagierten Brasilienbilder im Kontext der Brasilienauswanderung des neunzehnten Jahrhunderts fügt Hasler wiederholt Zitate aus der Zeitschrift *Der Kolonist*⁹ ein.¹⁰ Wie die Beschreibungen der Situation auf den Schiffen, der miserablen Lebens- und Arbeitsbedingungen in dem unerträglich heißen Klima und der Isolation der Siedler auf historischen Berichten beruhen, greift Hasler sodann auch im Hinblick auf die Erwartungen und Hoffnungen der Emigranten auf historische Dokumente zurück. Im *Kolonist*, einem der einflussreichsten Mittel der Anwerbung von Europäern, wurden regelmäßig enthusiastische Artikel, Werbung und Briefe von Politikern oder Siedlern veröffentlicht, in denen zu einer Ausreise nach Brasilien geraten wurde. Die zahlreichen Zitate, die Hasler in ihren Roman aufnimmt, präsentieren Brasilien als eine neue idyllische Heimat in paradiesischer, exotischer Natur. Mit der Beschreibung des Titelblatts der Zeitschrift durch ihren Protagonisten Davatz entwirft Hasler buchstäblich ein Bild dieses idyllischen neuen Lebens:

Hinter Heften, Schulbüchern bewahrte er den kompletten Jahrgang 1853 des „Kolonist“ auf, sorgfältig hatte er Nummer für Nummer der Auswandererzeitung gelesen, in aller Heimlichkeit, [...]. Sein Blick blieb an der Titelvignette hängen, die, als einzige Illustration, Nummer für Nummer wiederkehrte: eine Blockhütte, Palmen, im Schatten eines exotischen Baums sitzend, der Kolonist. (28f.)

Durch die Verwendung des Davatz-Berichts und der Zitate der Zeitschrift *Kolonist* wird der krasse Gegensatz zwischen der Auswanderungswerbung und den Erlebnissen der Auswanderer aufgezeigt. Die politische Dimension von *Ibicaba* wird an dieser Stelle besonders deutlich, denn es zeigt sich der Zusammenhang zwischen den Zitaten aus *Der Kolonist* und der verhängnisvollen Illusion von einem neuen und besseren Leben der Auswanderer, ihrem *Paradies in den Köpfen*.

Indem Hasler zwei authentische, historische Quellen in ihr Buch einbringt und miteinander kontrastiert, geht der Roman über eine einseitige Nacherzählung der Auswanderungsdebatte hinaus und lenkt den Blick von der Verurteilung der menschenunwürdigen Behandlung der Siedler in Brasilien auf die Versprechen der Politiker in Europa und ihren ideologischen und ökonomischen Motivationen für die Unterstützung der Auswanderungswellen: Konservative Politiker und Wirtschaftswissenschaftler argumentierten, dass nur eine Etablierung von Kolonien

⁹ *Der Kolonist: Organ für schweizerische Auswanderung* (Wälle).

¹⁰ Barbara Burns nennt die Verwendung von direkten Zitaten „a characteristic *modus operandi*“ für Haslers historische Romane (Burns 2007: 76f.).

im Ausland die Situation in der Heimat verbessern könne, und betrachteten die Auswanderung der unteren Bevölkerungsschichten als einzige Lösung für die ökonomische und soziale Krise; zum Beispiel schreibt Franz Ackermann, im Jahr 1834 im Hinblick auf die Situation in den deutschen Staaten: „Nur die Auswanderung kann die unnatürliche Lage, in die die Staaten geraten, ändern. Die überschüssigen Massen müssen fort, um den Zurückgebliebenen die frühere Ruhe und das verlorene Glück wiederzugeben“ (Ackermann 1834: 1ff.). In Haslers *Ibicaba* werden die Siedler somit als doppelte Opfer definiert, da sie Hasler in die Schnittmenge der brasilianischen Versprechungen eines Neuanfangs und der Propaganda der europäischen Politiker, die Brasilien als ideales Zielland für einen „migrationist colonialism“ (Smith 1986)¹¹ definierten, positioniert und damit auf einseitige Schuldzuweisungen verzichtet.

3. Migration als Menschenrecht

Durch die bewusste und kontinuierliche Durchbrechung von Chronologie, die Hasler durch die Zitate aus dem *Kolonist* durchführt, verfolgt sie neben der differenzierten Darstellung der verschiedenen politischen und ökonomischen Faktoren und Motivationen, die die Auswanderungsdiskussionen beeinflussten, jedoch auch ein künstlerisches Ziel. Wie die Autorin selbst in einem Interview mit Corinna Jäger-Trees ausführt, sieht sie die Ablehnung der chronologischen Reihenfolge von Geschehnissen als Grundvoraussetzung für eine erfolgreiche künstlerische Auseinandersetzung mit historischen Fakten an: „Nach sechzig Seiten Anna Göldin in chronologischer Reihenfolge erkannte ich, dass mit dieser Technik die Geschichte verfälscht wird. Sie lebt von Unterströmen, ist ein Gewebe. Das Aufbrechen der Chronologie gehört also zu den wichtigen Mitteln der Fiktionalisierung“ (Jäger-Trees 2013). Obwohl Hasler sich in *Ibicaba* genau an historischen Quellen orientiert, steht die künstlerische Transformation des historischen Stoffes auch bei diesem Roman im Zentrum ihrer kreativen Tätigkeit, sodass im Folgenden auf die Fiktionalisierung in *Ibicaba*, insbesondere die fiktive Figur Barbara, eingegangen werden soll.¹²

Die Fiktionalisierung des historischen Davatz-Berichts in *Ibicaba* wird deutlich durch den Verzicht auf eine chronologische Reihenfolge – nicht nur durch die Einschübe von Zitaten aus dem *Kolonist*, sondern auch durch regelmäßige Rückblenden; indem sie Rückerinnerungen ihrer Figuren in die Handlung einflieht und somit den Leser immer wieder in die Zeit vor der Abreise der Migranten zurückführt, werden die Hoffnungen und Erwartungen der Emigranten mit den

¹¹ Der Begriff stammt von Woodruff Smith, der diese Haltung im Hinblick auf die deutschen Staaten als ideologische Reaktion auf die sozialen und kulturellen Veränderungen im neunzehnten Jahrhundert beschreibt. Als es offensichtlich wurde, dass Emigration und Urbanisierung sich gegenseitig beeinflussten, stellte man sich die Siedlungen im Ausland vor als einen Raum „in which traditional small-unit agriculture could be established together with the kind of society that such agriculture supported. The emphasis that many migrationists placed on the maintenance of German culture referred not only to the national and intellectual aspects of culture, but also specifically to the cultural patterns characteristic of peasant societies – patterns threatened in Germany by socioeconomic change“ (Smith 1986: 25).

¹² Vesna Kondrić Horvat verweist in diesem Zusammenhang generell auf den Verzicht einer klaren Unterscheidung von Fiktion und Realität in Biographien der Postmoderne (Kondrić Horvat 2002: 117).

tragischen Reiseerlebnissen kontrastiert. Auch dieses Zwischenspiel von Träumen und Fakten findet sich nicht nur in *Ibicaba*, sondern stellt eine weitere, für Hasler charakteristische Methode der künstlerischen Verarbeitung von historischen Ereignissen dar, wie die Autorin selbst in dem oben bereits erwähnten Interview erklärt:

In historischen Betrachtungen werden anhand der Quellen äussere Umrisse gezeichnet, auch sind Statistiken und Zahlenmaterial wichtig. In meinen Arbeiten dagegen kommen mehr die psychologischen Hintergründe zum Tragen, die Schilderung des Alltags während der Überfahrt beispielsweise, oder die Befindlichkeit der Menschen, ihre Utopien. Beide Betrachtungsarten ergänzen sich. (Jäger-Trees 2013)

Hier geht es dann nicht mehr um politische Fragen, sondern vielmehr um individuelle Schicksale und ‚Befindlichkeiten‘ der Auswanderer, ihre Verhandlung von Heimat und Identität im Spannungsfeld von Illusion und Realität, Hoffnung und Enttäuschung, Fabrikation und Wahrheit. Mit den Rückblenden und Erinnerungen verschiedener Figuren im Text entwirft Hasler ein einmaliges Mosaik aus tragischen Momenten und Geschichten der Enttäuschung und Verzweiflung von (fiktiven) Individuen, mit denen die Leser mitfühlen und sich vielleicht sogar zu einem gewissen Grad identifizieren können.

Von zentraler Bedeutung für den Prozess der Fiktionalisierung von Geschichte in *Ibicaba* ist die Integration einer zweiten Hauptfigur, mit der die Autorin den historischen Davatz-Bericht um eine weibliche Stimme erweitert. Die fiktive Figur Anna Barbara Simmen, oder kurz Barbara, wie sie von dem Protagonisten Davatz genannt wird, stellt eine alleinerziehende Mutter dar, die Davatz und seine Familie nach Brasilien begleitet und die in dem Roman durchgehend als Gesprächspartnerin für Davatz fungiert. Barbaras Lebensgeschichte wird durch eine Reihe von Rückblenden erzählt. Sie wird als fleißige, gläubige, junge Frau vorgestellt, die aufgrund ihrer Keuschheit von ihren Mitarbeitern verspottet wird: „Dreiundzwanzig Jahre alt und keinen Liebsten, tuschelten sie in der Fabrik. Eine Nonne. Kocht und wäscht, wenn sie nach Haus kommt, nach Feierabend sitzt sie am Handwebstuhl. Bist du zu gut für die Liebe?“ (124). Bald jedoch verschlechtert sich ihre Situation und ihr Ruf, denn sie beginnt eine Affäre mit Peter Ackermann, einem verheirateten Mann. Als ‚gefallene‘, schwangere Frau wird sie entlassen und von ihrer Familie verstoßen und verliert jegliche Unterstützung von Freunden oder Familienangehörigen. Ackermann verspricht ihr sodann einen gemeinsamen Neubeginn in Brasilien, und die Davatz-Familie erklärt sich bereit, Barbara mit nach *Ibicaba* zu nehmen. Obwohl es zu keiner Wiedervereinigung mit Ackermann kommt, kehrt Barbara letztendlich nicht mit Davatz nach Europa zurück, sondern bleibt in Brasilien, um ein neues Leben für sich und ihr Kind zu beginnen.

Mit Barbara wird den Lesern eine alternative Perspektive auf das Heimatland sowie das Zielland der Auswanderer eröffnet, die sich um die Frage des ‚Menschsein‘ zentriert. Aus der Perspektive der anderen Figuren im Text, besonders des Protagonisten Davatz, werden die Impressionen der brasilianischen Wildheit immer wieder mit positiven Erinnerungen an die Heimat kontrastiert: „Zwischen den Kaffeebäumchen auf *Ibicaba*, noch im Dunst des Morgens, sieht

Davatz das Prättigau vor sich: Buchenwald, klar davon abgegrenzt: umzäunte Weiden, schmucke Dörfer, sauber [...]. Was für eine übersichtliche, klare Welt. Palmen sehen und an Apfelbäume denken. Lianen mit Geranien vergleichen“ (158). Im Angesicht der kulturellen und geografischen Unterschiede erinnert sich Davatz nostalgisch an die Heimat als eine „übersichtliche, klare Welt“, geradezu als ein verlorenes Paradies, wobei diese Darstellungen auf den binären Oppositionen zwischen dem Heimlichen und Un-heimlichen, dem Bekannten und Unbekannten, dem Zivilisierten und dem Wilden beruhen, die für koloniale Texte charakteristisch sind.

Durch die Charakterisierung der fiktiven Figur Barbara wird diese strikte Abgrenzung zwischen Europa und Brasilien in Frage gestellt. Ihre Position als gefallene Frau und Ausgestoßene erlaubt keine positiven Erinnerungen an die Heimat:

Immer wieder, wie damals an der Handwebmaschine, muß sie an fremden Mustern weben, vorgeschrieben sind Farbe, Form, Fädenzahl. Einmal etwas tun ohne Vorlage, von innen heraus, hat Ackermann gesagt. Ein eigenes Muster, das hätte sie schon, aber sie hat, in armen Verhältnissen geboren, als ledige Frau, Anhängsel, Rücksicht zu nehmen auf Fremde. (261)

In Barbaras Aussage wird ihre Heimat anhand von äußeren Repressionen und Restriktionen definiert, die kein ‚eigenes Muster‘, keine Möglichkeit persönlicher Freiheit und Selbstverwirklichung zulassen. Auch hat diese Figur in ihrer hoffnungslosen Lage keine utopischen Träume von einem Neubeginn, einem ‚Paradies‘ im exotischen Brasilien anzubieten und reagiert skeptisch auf die enthusiastischen Bemerkungen anderer über Brasilien, wie auch die Versprechungen ihres Geliebten: „ein Ort muß sein, wo wir leben können. Du, ich, das Kind. Brasilien, Barbara. Sie seufzt, glaubt nicht daran“ (216). Auch die Vornamen der Protagonistin verweisen auf die interessante Zwischenposition zwischen den beiden scheinbar konträren Welten: Ihr Name Anna Barbara unterstreicht, dass sie zugleich ‚anmutig‘ und ‚barbarisch‘ ist, und indiziert somit ihre (Nicht-)Zugehörigkeit zu beiden Sphären oder vielmehr die Aufhebung binärer Oppositionen zwischen den Sphären. So stellt Haslers Text zum Beispiel die miserablen Zustände „in primitiven Behausungen“ (210) in Brasilien mit dem schweizerischen „Kosthaus“ gleich, in dem nur „der Abschaum [...] Unterschlupf“ (125) finde und in dem Barbara und „[v]ier Ehepaare, drei ledige Frauen, zwei alte Männer und fünf Kinder“ (153) sich ein Zimmer teilen müssen. Die andere offensichtliche Parallele in Haslers Text betrifft die Schutzlosigkeit von ledigen Frauen in beiden Ländern, unter der sowohl Barbara als ledige Mutter als auch das Cabocla-Mädchen mit ihrem „Bastard“ (170f.) leiden.

Trotz der anscheinend aussichtslosen Situation ist Barbara die einzige Figur, deren Erfahrungen in Brasilien ein offenes Ende haben, denn im Gegensatz zu ihrer anderen Hauptfigur Davatz lässt Hasler Barbara nicht nach Europa zurückkehren. Als Davatz sich dazu entscheidet, mit seiner Familie in die Schweiz zurückzukehren, spricht Barbara zum ersten Mal für sich und befreit sich aus ihrer Abhängigkeit von Davatz: „Ich habe es mir überlegt: Ich möchte nicht nach Europa zurück, sagte sie weinend. Davatz sah sie an: Ihr seid von der Solidarität gelöst,

Barbara. Wolltet Ihr nicht mit Rosina Marti nach Petropolis?“ (274). Anstelle eines klischeehaften glücklichen Endes bleibt die Zukunft Barbaras in einer anderen Kolonie in Brasilien jedoch unbestimmt: „Weg von Ibicaba, nach diesem kühlen, von wilden Hortensien bewachsenen Hochtal, [...] was für eine Hoffnung täte sich da auf!“ (260). An dieser Stelle scheint Haslers Buch eine dritte Sphäre, die Möglichkeit einer Identitätsfindung nach einem ‚eigenen Muster‘ für ihre Protagonistin zumindest anzudeuten.

Der Nachname Simmen der fiktiven Protagonistin kann helfen, diese mögliche Selbstbehauptung der Protagonistin weiter auszudeuten. Er verweist auf das Hören, d.h. Barbaras Rolle als ZuhörerIn in den Gesprächen mit Davatz, aber auch als Stimme, die gehört werden sollte.¹³ Im Hinblick auf die Geschichtsschreibung zu der Auswanderung nach Brasilien kann die Hinzufügung einer weiblichen Stimme in die Handlung in *Ibicaba* auf einer Metaebene als Berücksichtigung einer geschlechtsspezifischen Perspektive interpretiert werden, die in den Studien zu Brasilien bislang ausgelassen wurde. Die unbestimmte Sphäre, die sich am Ende für die Protagonistin öffnet, deutet sodann auf „the empty space marked ‘women’s history’“, die zum Nachdenken anregt über das, „what might have been“ (Flitner 1997: 324). Barbara repräsentiert eine Frauen-Geschichte der Emigration, die es noch zu schreiben gilt, und verweist sodann auf die Stimmen der vielen Frauen im neunzehnten Jahrhundert, die als Siedlerinnen, Abenteurerinnen, Hausfrauen, Mütter oder Hausmädchen nach Brasilien kamen, und deren Bedeutung für die Auswanderung nach Brasilien bislang kaum Aufmerksamkeit geschenkt wurde.¹⁴ Das Schicksal der Kolonistenfrauen wurde nicht nur in den vielen Texten und Abhandlungen zur Emigration nach Brasilien im neunzehnten sowie im zwanzigsten Jahrhundert vernachlässigt, sondern auch von Seiten der Migrationsforschung bislang unzureichend beachtet:¹⁵

Zur Beantwortung der Frage nach ‚Erfolg‘ und ‚Mißerfolg‘ der Auswanderung wurde bisher meist die soziale Mobilität der Immigranten analysiert, und zwar anhand des Arbeitsplatzes des Familienoberhauptes [...]. Die Arbeitswelt der Einwanderinnen lag in dieser Familie ‚verborgen‘, sie wurde unter diesem Blickwinkel gar nicht oder nur am Rande wahrgenommen. (Bretting 1990: 9)

¹³ Simmen ist eine Variante von Simon, welche hebräischen Ursprungs ist und oft mit der Bedeutung „hören, gehört werden“ übersetzt wird.

¹⁴ Zu den Frauen, die im neunzehnten Jahrhundert über das Leben in Brasilien schrieben, gehören zum Beispiel: Amalia Schoppe (1828), Therese Stutzer (1889), Ina von Binzer (1887), Ida Pfeiffer (1850), Prinzessin Therese von Bayern (1897). Interpretationen zu einigen dieser Schriften finden sich in meinem Artikel „[V]ielleicht das interessanteste Land der Welt“: Drei Abenteurerinnen im Brasilien des neunzehnten Jahrhunderts“ (2007).

¹⁵ Dabei spielten die Frauen für den Erhalt der Kolonien eine zentrale Rolle, wie Dietrich Delhaes-Günther unterstreicht: „Ohne die Mithilfe der Kolonistenfrauen wäre jedoch die Entstehung einer Siedlung undenkbar gewesen. Nicht nur waren diese Frauen damals wie heute auf dem Felde anzutreffen, sondern versorgten auch nebenbei den Haushalt und die Kinder, deren Anzahl nicht selten 10 überstieg“ (Delhaes-Günther 1973: 90). Schon Mathilde Preiss betont 1925: „Was nimmt der Auswanderer mit, der sich als Kolonist in Brasilien anzusiedeln gedenkt? Vor allem eine Frau“ (193).

Hier zeigt sich die Brillanz von Haslers historischen Romanen, denn es ist gerade die Hervorhebung bislang unbekannter oder nicht gehörter Stimmen, besonders auch von Frauen, die die Autorin geschickt in die bisherige Geschichtsdarstellung einflieht und so ins Rampenlicht rückt.

Neben dem leisen Aufruf zu einer Frauen-Geschichte der Migration führt die Integration der Barbara-Figur durch deren Funktion als ZuhörerIn und GesprächspartnerIn für Davatz zudem zu der Unterstreichung einer weiteren Dimension der Brasiliendiskussion bei Hasler. Die Handlung wird durchgehend von einem Dialog zwischen den beiden Hauptfiguren Davatz und Barbara begleitet und unterbrochen, und diese Gespräche enthalten eine philosophische Diskussion zur Migration. Tatsächlich beginnt der Roman bereits mit einer Reflektion der Migration, genauer gesagt mit einer sarkastischen Bemerkung über die romantische Vision einer Veredelung der Menschheit: „Dieser Traum, Barbara, von der Veredelung des Menschen. Schau dir diese Fracht an, eine Arche Noah der Elenden“ (7). Der erste Satz in *Ibicaba* stellt sodann die Emigration nach Brasilien nicht nur als letzte Hoffnung für die Menschen auf dem Schiff heraus, sondern unterstreicht zudem den vehementen Kontrast zwischen den philosophischen und intellektuellen Idealen der Zeit und der realen, katastrophalen sozialen Situation im Europa des neunzehnten Jahrhunderts.

Durch die philosophischen Unterbrechungen lädt der Text, wenn auch nur oberflächlich, zu einer Reflexion der Auswanderungsfreiheit als Menschenrecht und Garant einer humanen, zivilisierten Gesellschaft ein. Diesbezüglich geht es sodann um die Möglichkeit für alle Individuen, ihr volles Potential zu entfalten, wobei sich in Zitaten wie dem folgenden Verweis auf Pestalozzi natürlich auch Haslers Interesse an Pädagogik widerspiegelt: „Im Sumpf des Elends wird der Mensch kein Mensch, hatte Pestalozzi eingesehen. Eine neue Gesellschaft mußte entstehen. In Brasilien würden sie einen Ort finden, wo der Mensch Mensch sein konnte. Dort drüben würde es keine Ungleichheit mehr geben“ (43). Die Notwendigkeit, allen Menschen das „Mensch sein“ oder Mensch werden zu ermöglichen, die Ideale der deutschen Romantik sowie die aufklärerischen Prinzipien der Gleichheit und Freiheit, durchziehen den Text und unterstreichen die Notwendigkeit einer ‚neuen Gesellschaft‘, d.h. es geht nicht nur um die Veränderung des Wohnsitzes, sondern um die soziale Verantwortung der Mitglieder einer Gemeinschaft. In Davatzs Aussagen wird dabei jedoch zugleich immer wieder die Unmöglichkeit einer Umsetzung dieser Ideale in die Realität hervorgehoben, sodass, in Barbara Burns’ Worten, „Hasler’s tale exposes the weakness and corruption that limit the possibility of human dignity and freedom in the New World“ (Burns 2007: 87).

Für Barbara Simmen, die den Ausführungen von Davatz zuhört, und damit auch für die Leser, bleibt am Ende der Handlung die (wenn auch geringe) Chance einer Verteidigung menschlicher Würde und Freiheit erhalten. Mit der Diskussion von Migration und ‚Menschsein‘ im Spannungsfeld von Fakten und Fiktion, Idealen und Illusionen, Exklusion und Emanzipation nimmt Hasler sodann nicht nur Stellung zu den Massenauswanderungen im neunzehnten Jahrhundert, sondern ihr Roman kann auch als ein Diskussionsraum interpretiert werden, in dem sich der Leser selbst zentralen Fragen zu Heimat, Identität und Mobilität gegenübergestellt sieht. Haslers Brasilien als *Paradies in den Köpfen*, nach denen sich ihre Protagonisten und besonders Barbara sehnen, bietet den Lesern selbst eine Chance

zur Reflexion von Menschenwürde und Freiheit, besonders auch im Hinblick auf heutige Debatten zu Migration und der Behandlung, Integration und Chancengleichheit von Migranten und Flüchtlingen. Hierin liegt sodann der Erfolg und die Originalität des Romans: es gelingt Hasler, die historischen Texte, die ihr als Vorlage dienten, zu erweitern und aus den Fakten der Vergangenheit eine fiktionale Handlung zu kreieren, die einen Bogen in die heutige globalisierte und mobilisierte Welt schlägt. Somit ist *Ibicaba* auch für die Leser ein Beispiel für die Verwebung und Interrelation von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, die Hasler für ihre künstlerische Tätigkeit als zentralen Aspekt ansieht: „Ich würde nie einen historischen Stoff angehen, der nicht die Fäden spinnt zu mir in die Gegenwart“ (Hasler in Obermüller 1994: 86).

4. Fazit

Mit *Ibicaba* weckte Eveline Hasler, die „Grande Dame des historischen Romans“ (Jäggi 2016), mit großem Erfolg das Interesse ihrer internationalen Leserschaft für die schweizerisch-brasilianischen Interrelationen im neunzehnten Jahrhundert; obwohl das Buch nicht die gleiche Popularität erreichte wie ihr erster Roman *Anna Göldin* oder spätere Publikationen wie *Die Wachsflügel*, wurde auch Haslers Darstellung der schweizerischen Emigration nach Brasilien als internationaler Bestseller gefeiert und in diverse andere Sprachen (z.B. ins Portugiesische) übersetzt. Während Hasler sich bei ihrer Darstellung auf diverse historische Dokumente bezieht, liegt ihr Hauptinteresse nicht in der Wiedergabe historischer Fakten: Mit *Ibicaba* bietet sie vielmehr eine künstlerische Interpretation und Transformation der authentischen Quellen an, die die Auswanderung aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet: als politisches, ökonomisches, soziales, geschlechtsspezifisches, philosophisches sowie auch zeitunabhängiges Thema.

Mit dieser komplexen Aufarbeitung einer wichtigen Zeit in der Geschichte der Schweiz lädt die Autorin ihre Leserschaft zudem dazu ein, über die Komplexität von Migration und Menschenrechten zu reflektieren und auf Stimmen zu achten, denen in der Geschichtsschreibung bislang wenig Beachtung geschenkt wurde, wie zum Beispiel den Geschichten von Frauen oder indigenen Gemeinschaften. Insgesamt trägt *Ibicaba: Paradies in den Köpfen* auf bemerkenswerte Weise zu einer sozio-historischen Studie der Geschichte der Schweiz, zu einer postkolonialen Kritik der europäischen Siedlungen im Ausland, zu sozio-psychologischen und philosophischen Reflektionen zu Migration sowie zum Aufruf zu einer Frauengeschichte der Emigration bei und fordert nicht zuletzt auch zu der Hinterfragung von Heimat- und Identitätskonstruktionen in unserer heutigen, globalisierten Welt auf.

5. Literaturverzeichnis

Ackermann, F. X., *Das Kaiserreich Brasilien. Beobachtung und praktische Bemerkung für deutsche Auswanderer*. Heidelberg: Neue akademische Buchhandlung von Karl Gross 1834.

- Arndt-Schug, R., «'Was nimmt der Auswanderer mit, der sich als Kolonist in Brasilien anzusiedeln gedenkt? Vor allem eine Frau.' Deutsche Einwanderinnen als Kolonistinnen in Südbrasilien im 19. Jahrhundert», in: Blaschke, M. und Harzig, Ch. (Hg.), *Frauen wandern aus: Deutsche Migrantinnen im 19. und 20. Jahrhundert*. Bremen: Labor Migration Project 1990, 161-82.
- Ashcroft, B., Griffiths, G. und Tiffin, H. (Hg.), *Post-colonial Studies: the key concepts*. London und New York: Routledge 2000.
- Bade, K., *Europa in Bewegung. Migration vom späten 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart*. Beck: München 2002.
- Binzer, I. von, *Leid und Freud einer Erzieherin in Brasilien*. Hg. Ray-Güde Mertin. Frankfurt am Main: Teo Ferrer de Mesquita 1994.
- Blackbourn, D., *The Long Nineteenth Century. A History of Germany, 1780-1918*. New York and Oxford: Oxford University Press 1998.
- Bretting, A. und Bickelmann, H., *Auswanderungsagenturen und Auswanderungsvereine im 19. und 20. Jahrhundert*. Stuttgart: Steiner 1991.
- Bretting, A., «Deutsche Einwandererfrauen im ‚Land der unbegrenzten Möglichkeiten‘ Wunsch und Wirklichkeit. Autobiographische Quellen in der Frauenforschung», in: Blaschke, M. und Harzig, Ch. (Hg.), *Frauen wandern aus: Deutsche Migrantinnen im 19. und 20. Jahrhundert*. Bremen: Labor Migration Project 1990, 9-28.
- Burns, B., «The Mirage of the New World: Eveline Hasler's *Ibicaba, Das Paradies in den Köpfen*», *Forum for Modern Language Studies* 44.1 (2007), 76-88.
- Davatz, T., *Die Behandlung der Kolonisten in der Provinz St. Paulo in Brasilien und deren Erhebung gegen ihre Bedrücker*. Chur: L. Hitz 1858.
- Delhaes-Günther, D., *Industrialisierung in Südbrasilien: die deutsche Einwanderung und die Anfänge der Industrialisierung in Rio Grande do Sul*. Köln: Böhlau 1973.
- Dewulf, J., «'Verbrasilianern': L'émigration Suisse au Brèsil et la question de l'intégration», *Seminar* 42.3 (2006), 229-241.
- Flitner, Ch., «Women's Writing in German-Speaking Switzerland. Engaging with Tradition – Eveline Halser and Gertrud Leutenegger», in: Weedon, Ch. (Hg.), *Post-War Women's Writing in German. Feminist Critical Approaches*. Providence and Oxford: Berghan 1997, 305-25.
- Forjas, D., *O Senador Vergueiro: sua vida e sua época (1788-1859)*. São Paulo: Oficina do Diário Oficial 1924.
- Guimarães, M. H., «Ibicaba and the Exploitation of Swiss Immigrants in Brazil», in: Sarmiento, C. (Hg.), *Women in the Portuguese Colonial Empire: The Theatre of Shadows*. Newcastle: Cambridge Scholars Publishing 2008, 165-178.
- Hasler, E., *Ibicaba: Das Paradies in den Köpfen*. München: dtv 1988.
- Jäger-Trees, C., «Eveline Hasler», *Le Culturactif Suisse*. Web. August 2013. <http://www.culturactif.ch/viceversa/hasler.htm>. [15. 7. 2017].
- Jäggi, S., «Eveline Hasler. ‚Die Zeit hat uns im Kochtopf‘», *Die Zeit*, 27. Jun. 2016. [http://www.zeit.de/2016/27/eveline-hasler-schriftstellerinnen-chweiz/komplettansicht.-\[15.7.2017\]](http://www.zeit.de/2016/27/eveline-hasler-schriftstellerinnen-chweiz/komplettansicht.-[15.7.2017]).
- Kathöfer, G., «'[V]ielleicht das interessanteste Land der Welt': Drei Abenteurerinnen im Brasilien des neunzehnten Jahrhunderts», *Colloquia Germanica* 40.2 (2007), 105-23.
- Kondrič Horvat, V., *Der eigenen Utopie nachspüren: zur Prosa der deutschsprachigen Autorinnen in der Schweiz zwischen 1970 und 1990, dargestellt am Werk Gertrud Leuteneggers und Hanna Johansens*. Bern: Lang 2002.

- Matt, B. von, *Frauen schreiben die Schweiz. Aus der Literaturgeschichte der Gegenwart.* Frauenfeld / Stuttgart / Wien: Huber 1998.
- Müller-Fischer, C., «Leben in einem fremden Land – Fremde(s) in jugendliterarischen Werken von Eveline Hasler, Beat Brechbühl und Hansjörg Betschart», in: Müller, H. (Hg.), *Dichterische Freiheit und pädagogische Utopie: Studien zur schweizerischen Jugendliteratur.* Bern: Lang 1998, 187-202.
- Obermüller, K., «Grenze des Literarisierens: *Der Zeitreisende* von Eveline Hasler. Ein Bild des tragischen Henry Dunant», *Die Weltwoche* 6.10.1994.
- Pfeiffer, I., *Eine Frau reist um die Welt. Die Reise 1846 nach Südamerika, China, Ostindien, Persien und Leinasien.* Hg. Gabriele Habinger. Wien: Promedia 2005.
- Preiss, M. und Preiss, F., *Brasilien als Asyl für Auswanderer deutscher Zunge.* Dornbirn, Vorarlberg: Eigenverlag der Verfasser 1925.
- Prinzessin von Bayern, T., *Meine Reise in den brasilianischen Tropen.* Berlin: Verlag von Dietrich Reimen 1897.
- Schoppe, A., *Die Auswanderer nach Brasilien oder die Hütte am Gigitonhonha; nebst noch andern moralischen und unterhaltenden Erzählungen für die geliebte Jugend von 10 bis 14 Jahren.* Berlin: Amelang 1828.
- Smith, W., *The Ideological Origins of Nazi Imperialism.* New York und Oxford: Oxford UP 1986.
- Stutzer, T., *Am Rande des brasilianischen Urwaldes.* Braunschweig: Hellmuth Wollermann Verlagsbuchhandlung 1889.
- Sudhaus, F., *Deutschland und die Auswanderung nach Brasilien im 19. Jahrhundert.* Hamburg: Hans Christians Verlag 1940.
- Walker, M., *Germany and the emigration 1816-1885.* Cambridge: Harvard UP 1964.
- Zantop, S., «Colonials Legends, Postcolonial Legacies», in: Denham, S., Kacandes, I. und Petropoulos, J. (Hg.), *A User's Guide to German Cultural Studies.* Ann Arbor: University of Michigan Press 1997, 189-205.
- Ziegler, B., *Schweizer statt Sklaven. Schweizerische Auswanderer in den Kaffeepflanzungen von São Paulo (1852-1866).* Stuttgart: F. Steiner 1985.